

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 40 (2011)

Artikel: Hans Jakob Gossweiler 1852 - 1917 : ein Schmied seines Glücks
Autor: Thommen, Felix
Kapitel: Jakob Gossweiler als Unternehmer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildeten für bestehende und zukünftige Fabrikanten einen wichtigen Ort der Begegnung.

Heute ist Intra Teil von Verbania. 1927/29 wurden kleine umliegende Ortschaften eingemeindet, und 1939 integrierte man Intra und Pallanza durch königliches Dekret. Die Agglomeration, das grösste Bevölkerungszentrum am italienischen Ufer des Sees, hat etwa 35'000 Einwohner; der Grossteil davon lebt in Intra. Dieses, um den alten, römischen Kern herum gewachsen, ist ein Zentrum für den Schiffsverkehr auf dem Langensee. Pallanza dagegen ist mehr Ferien- und Kurort mit Villen und grünen Gärten. Zwischen den beiden liegt der berühmte Park der Villa Taranto.

Jakob Gossweiler als Unternehmer

(Nach J.A. Schumpeter gilt der Unternehmer als Träger der verkehrswirtschaftlichen Tauschakte, der sich als Durchsetzer neuer Produkte und neuer Kombinationen sowie neuer Produktionsverfahren und neuer Organisationsformen betätigt. Nach modernerer Auffassung [...] gehört Menschenführung zu den wichtigsten Aufgaben des Unternehmers. Quelle: Brockhaus 1974)

Eine Umfrage (inchiesta industriale) von 1870/4 im untern Aostatal ergab, dass die Metallwirtschaft (siderurgia) entsprechend der gesamtitalienischen Krise unter technischen Mängeln litt. Bedauert wurde das fast völlige Fehlen einer echten Unternehmerkultur. Das 19. Jahrhundert war nicht mehr eine Periode von revolutionären Neuerungen wie das 18., sondern eine der Verfeinerungen, Verbesserungen und des aufkommenden Unternehmertums.

Vom Wanderer zum Fabrikanten

Nach dem NZZ-Artikel von 1924, der unsere einzige Quelle für die erste Lebenshälfte von Gossweiler ist, spielte sich Gossweilers Ankunft in Intra so ab: Ein Handwerksbursche kommt über den Gotthard gewalzt und sucht in einer Nagelfabrik Arbeit. Da seine Schuhe zerschlissen sind, wird er abgewiesen. Er findet Arbeit in einer andern Nagelfabrik, steigt dort rasch zum Direktor auf und kann die erste Fabrik aufkaufen. «Das war vielleicht der grösste Tag seines Lebens, und von nichts hat er seither mit solcher Befriedigung erzählt, wie von diesem Triumph», steht in der Schilderung von Hermann Schütz sen. (1886 – 1956). Dieser kann Gossweiler persönlich gekannt haben. Sein Sohn Hermann Schütz jun., ebenfalls NZZ-Korrespondent, schreibt 1972 ein Buch über die Schweizer in Italien, erwähnt darin Gossweiler aber nicht (G.Bonnant, H.Schütz, E.Steffen: «1848 Svizzeri in Italia 1972»).

Wir wissen nicht, wie Schütz sen. zu seinem Wissen kam. Seine Geschichte erscheint wie eine Verbildlichung von dem, was nach unserer unvollständigen Dokumentation wirklich geschehen war:

Jakob Gossweiler kam nach Intra als angehender Fachmann für die Nagelfabrikation. Wenn er in Schweden war, das schon damals weltbekannt für seine Hufnägel war, dann erklärt das sein Bestreben, solche zu produzieren.

In Intra stiess er auf die Maschinenfabrik von Melchior Güller und das Paar Oskar Güller – Rudolf Sulzer. Diese waren daran, in die (Huf-)Nagelfabrikation einzusteigen und hatten 1894 als Sulzer & Güller Intra formell eine Firma mit geschütztem Markenzeichen gegründet. In Hône kauften sie 1892 und 1894 die beiden Fabrikparzellen. 1895 schloss sich Gossweiler ihnen an und am 1. November wurde in der Gerichtskanzlei von Aosta ein Vertrag publiziert, mit dem sich Sulzer, Güller und Gossweiler zur Einrichtung einer Fabrik für Hufnägel zusammenschlossen, mit einem Kapital von 60'000 Lire (zu jener Zeit entsprechend etwa gleichviel Schweizerfranken).

Un'industriale intrese — Togliamo dalla Stampa :

AOSTA, 1 novembre — Una nuova industria in

Val d'Aosta — Oggi venne pubblicato nella Cancelleria del nostro Tribunale civile il contratto stipulato tra i signori Sulzer Rodolfo, Güller Oscar e Gosweiler Giacomo, mediante il quale venne deciso l'impianto di un opificio per la fabbricazione dei chiodi da cavallo, col capitale sociale di L. 60.000.

L'opificio si aprirà in Hône-Bard.

Questa novella ha fatto ottima impressione, che si è sempre con piacere che vedonsi riaccendere gli spenti forni delle nostre chiuse officine.

Zeitungsnotiz über den Vertrag von 1895 von Sulzer, Güller und Gosweiler (sic) (La Vedetta vom 2. Nov. 1895)

Der Geschäftsgang war aber schlecht, unter anderem auch wegen der Konkurrenz durch die Hufnagelfabrik Bannwart in Pinerolo, so dass der Gemeinderat von Hône 1897 der Firma die Versetzung in eine tiefere Steuerklasse bewilligte. 1899 waren die beiden kleinen Fabriken noch in Betrieb. Im Jahre 1900 löste sich die Firma aber unter nicht mehr feststellbaren Umständen auf. Sulzer verschwand mit unbekanntem Ziel. Güller heiratete später, gemäss Angaben von Nachkommen, Adele Bossi. Da 1904 eine schweizerische Familie Bossi das Hotel Regina Palace im nahen Stresa gründete, liegt der Schluss nahe, dass dies die Familie von Adele

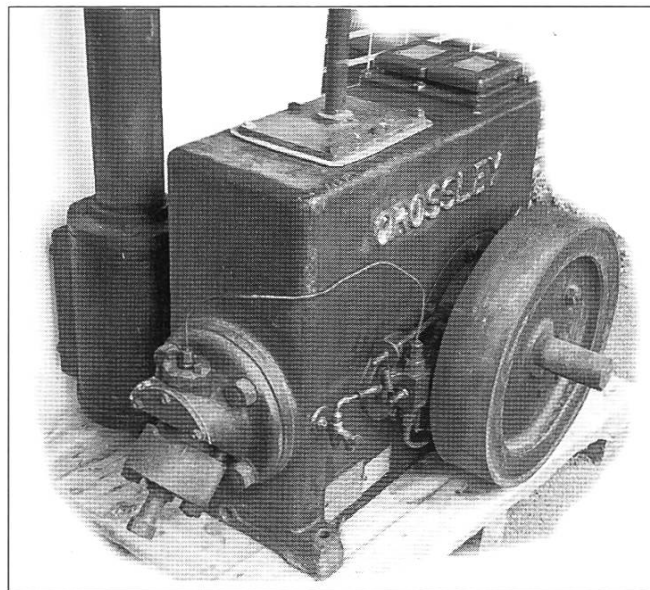
war. Gossweiler blieb allein auf dem Platz. Er erwies sich als als Durchsetzer, aber Oskar Güller hatte ihm den Weg bereitet.

Ob er nun als schäbiger Handwerksbursche oder als bestandener Fachmann nach Intra kam, seine Geschichte wurde zur Erfolgsgeschichte. Ungewöhnlich war der Beginn seiner Laufbahn: Er war nicht in eine Firma hineingeboren oder hineingewachsen und an Ort und Stelle aufgestiegen. Wissen und Erfahrung hatte er in vielen Ländern zusammengesucht und war, einmal ortsfest, rasch zum Chef und Eigentümer geworden. Er hatte sich schon länger aktiv mit einer Zukunft als Unternehmer befasst und kam nicht unvorbereitet in seine neue Heimat.

Nach seinem Aufenthalt in Hamburg war er also 1902 wieder in Hône und eröffnete die modernisierte Fabrik an der Dora Baltea, die er zum Erfolg führen wird.

Anfänge

Die Fabrik an der Dora Baltea – die von jetzt an der eigentliche Produktionsbetrieb war – erhielt ihre Energie vom Fabrikkanal, der ausgebaut worden war und von Gossweiler dauernd verbessert wurde. 1902 kaufte er auch die alte Mühle wegen dem damit verbundenen Wasserrecht. Die Elektrifizierung des Betriebs war für Gossweiler ein Fernziel, doch war ihm vorerst die technische Entwicklung der Maschinen wichtiger. Die Ausnützung der Wasserkraft wurde durch eine Turbine verbessert. Ab 1911 lieferte ein Dieselmotor über einen Dynamo den ersten Strom. Erst unter Bersan wurde der Betrieb voll elektrifiziert.



*Der Dieselmotor von Gossweiler, eingesetzt nach der Hochwasserkatastrophe von 1910 um die dauernde Energielieferung für die Fabrik zu garantieren
(Foto Walter Franceschi)*

1905 hatte Gossweiler einen Konflikt mit der Firma «Società Elettrochimica di Pont Saint-Martin», die für ihren Betrieb Wasser aus der Dora Baltea ableiten wollte. Er befürchtete einen schädlichen Einfluss auf das Ufer, an dem seine Fabrik lag, und erhob entsprechende Einwände. Die nötigen Dämme wurden später angepasst, und es wurden keine Schäden vermerkt. Im Verkaufsvertrag von 1917 übergab Gossweiler seinem Nachfolger das Recht auf Einsprachen und den Anspruch auf allfällige Entschädigungen.

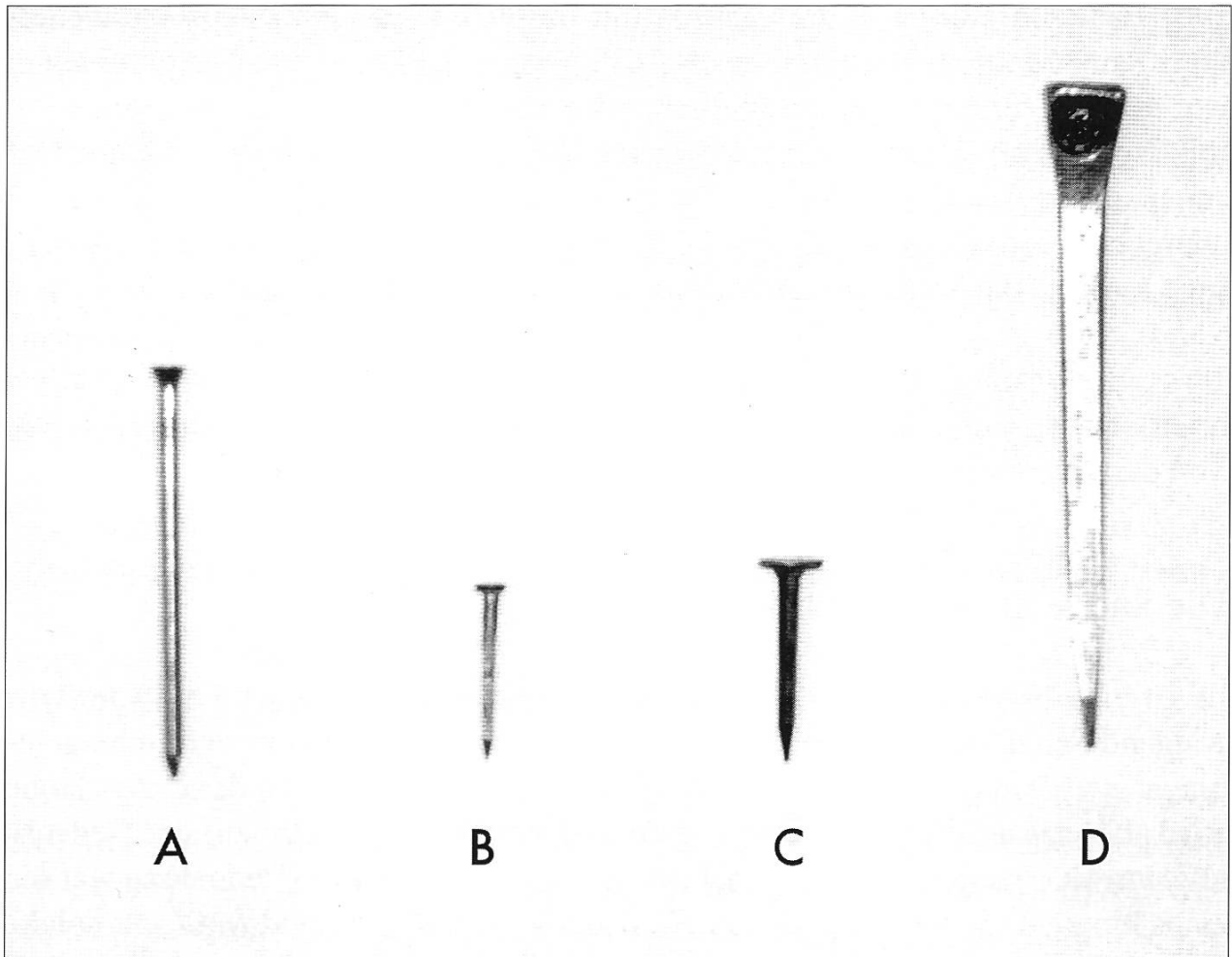
1906 unterstützte Gossweiler die Gründung einer Nagelfabrik in Marsciano (Umbrien), indem er einen Techniker und spezialisierte Arbeiter zur Verfügung stellte. Von daraus entstehenden Synergien wissen wir nichts.

Die Sache mit dem Hufnagel

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass Gossweiler, der in seiner Laufbahn vorwiegend Schusternägel fabrizierte, immer mit einem Hufnagel in Verbindung gebracht wurde und wird. In den Laudationes durch den Gemeinderat von Hône wird aber das ausdrucksstarke Zeichen im Gemeindewappen und auf der Gedenktafel am Gossweilerplatz als Sinnbild verstanden. Gossweilers Bedeutung war die eines Pioniers für die moderne Industrialisierung der Region und wurde als solche verewigt.

Unter den verschiedenen Arten von Nägeln haben die Hufnägel wegen ihrer Grösse und der nötigen Präzision eine besondere Bedeutung. Ihre Herstellung war zur Zeit der Herrenreiter und der Kavallerie ein wichtiger Industriezweig. Die im Zusammenhang mit Gossweilers Fabrik erwähnten «sellerie» und «semenze» sind dagegen Kleinnägel, etwa als Polsternägel und Schusternägel zu übersetzen. Punteria sind lange, dünne Nägel mit kleinem Kopf für verschiedene Zwecke, vor allem für die Schreinerei. Nägel für den eigentlichen Schuhbeschlag, «broccame», fabrizierte Gossweiler anscheinend nie.

Die Firma Sulzer & Güller und der spätere Zusammenschluss mit Gossweiler waren auf die Fabrikation von Hufnägeln ausgerichtet. Auch Gossweiler als Alleinfabrikant legte grosses Gewicht auf dieses Sortiment. Als er von Hamburg zurückkam, war sein erstes Ziel, die Technik der Produktion zu verbessern. Er nahm zwei neu entwickelte Maschinen in Betrieb, die er «meine Patente» nannte. Die eine machte Hufnägel, die andere gewöhnliche Drahtstifte. In Bern findet sich kein Patent unter Gossweilers Namen. Eine Suche in Rom wurde nicht unternommen; Kundige sprechen von Monaten, die dazu nötig wären.



Die im Text erwähnten Nägel in natürlicher Grösse (Foto Felix Thommen):

A Punta, Schreinernagel. Runder Schaft, kleiner Kopf.

B Semenza, Schusternagel. Kurzer Schaft von quadratischem Querschnitt.

C Sellerina, Polsternagel. Dicker Schaft von quadratischem Querschnitt.

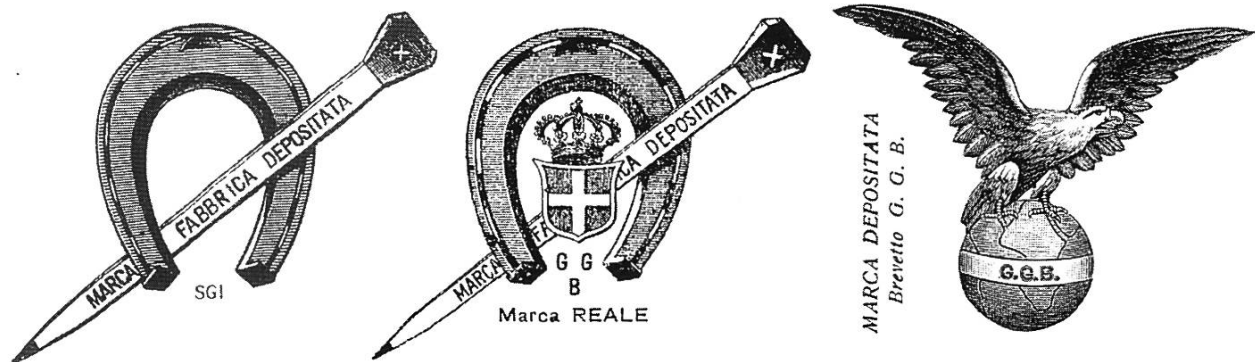
D Chiodo da cavallo, Hufnagel.

In Pinerolo bei Turin befand sich eine Kavallerieschule. Dort hatte sich 1891 die Hufnagelfabrik der schweizerischen Gebrüder Bannwart niedergelassen. Um 1912 wurde das Unternehmen von den Norwegern O. Mustad und Sohn übernommen. Die damals noch junge norwegische Firma für Stahlprodukte (z. B. Hufnägel, Schrauben, Angelhaken) war bereits in vollem Aufstieg begriffen. Durch den Kauf von Fabriken (wie z. B. die der Gebr. Bannwart) schaffte sie mit der Zeit ein weltumspannendes Netz von Werken und ist heute der führende Produzent von Hufnägeln, auch in der Schweiz.

1912 kam ein Abkommen zustande, gemäss dem Gossweiler auf die Produktion von Hufnägeln verzichtete. Mustad erwarb die frei werdenden Maschinen und Patente. Gossweiler reduzierte den Personalbestand auf etwa 25 Personen und beschränkte sich nun auf «semenze» und «sellerine». Bersan führte diese Linie weiter.

Die Entwicklung kann gut sichtbar an den Veränderungen des «Gossweilerzeichens» verfolgt werden, dem Bild mit Hufeisen, grossem Hufnagel und mit der Aufschrift MARCA DI FABBRICA DEPOSITATA. Im Rechtsakt von 1894 für Sulzer und Güller stand darunter «Fabbrica Nazionale di chiodi da cavallo» (Hufnägel) und die Initialen SGI (Sulzer, Güller, Intra). 1907 war Gossweiler im Besitz der Fabrik und hatte dem Bild das Wappen des Königreichs Italien beigelegt. 1911 erschienen die Bezeichnung MARCA REALE und die Initialen GGB (Giacomo Gossweiler, Bard).

Hône und Bard sind zwei benachbarte, selbständige Gemeinden. Nur unter dem Faschismus waren sie von 1928 bis 1946 zwangsvereinigt. Der Standort der Fabrik war immer in Hône, Bard ist aber grösser, bekannter – schon auch wegen der imposanten Festung – und hatte eine Telegrafestation.



Der Wandel eines Markenzeichens:

Links: Das ursprüngliche Zeichen von Sulzer & Güller, Intra, 1894. Initialen SGI.

Text: fabbrica Nazionale di chiodi da cavallo (Rekonstruktion Claudia Lagadec)

Mitte: Das von Gossweiler abgewandelte Zeichen mit den Initialen GGB.

Text: Marca REALE. Fabbrica Nazionale per la produzione di punterie e semenze (aus Geschäftsbrief 1911)

Rechts: Das neue Zeichen von Bersan, mit den alten Initialen GGB.

Text: Marca AQUILA, Brevetto GGB. Semenza per calzature (aus Firmenformular)

Bisher wurde die Fabrik auf Rechnungen etc immer noch als Hufnagelfabrik bezeichnet. Seit 1913 lautete, bei gleichbleibendem Bild, die Bezeichnung «Fabbrica Nazionale per la produzione di punterie e semenze». Im Jahr nach dem Kauf der Fabrik benützte Armando Bersan noch kurz die Erlaubnis, im Verkaufsvertrag weiterhin den Namen Gossweilers zu verwenden. Das Hufeisenbild hatte aber einem Adler Platz gemacht, der eine Kugel in den Fängen trägt. Auf der Kugel erscheinen aber weiterhin die Initialen GGB, und eine kleine Schrift sagt: MARCA DEPOSITATA brevetto GGB. 1920 erscheint dann die Markenbezeichnung AQUILA unter dem Namen von Bersan, mit der Artikelbezeichnung Semenza per calzature. Aber GGB bleibt!

Gossweiler als Arbeitgeber

Als einer der ersten Unternehmer schrieb Gossweiler die ganze Belegschaft in die Nationale Vorsorgekasse (Caisse Nationale de Prévoyance) ein und übernahm die erste Jahresprämie selbst. Den Frauen zahlte er auch weiterhin die halbe Prämie. Diese Vorsorgeversicherung für Invalidität und das Alter für die Arbeiter wurde 1898 auf freiwilliger Grundlage, und beschränkt auf Arbeiter, begründet. Der Staat leistete einen «Aufmunterungsbeitrag» an die Eintretenden und erwartete dasselbe von den Unternehmern. Erst 1919 wurde die Versicherung obligatorisch und auf Angestellte ausgedehnt, und auch die Hinterbliebenen wurden einbezogen.

In der lokalen Tageszeitung «Le Duché d'Aoste» vom 29. Mai 1912 wurde die Fortschrittlichkeit von Gossweiler gerühmt, der schon 1905 in einem Akt von Grosszügigkeit dieser Versicherung beigetreten sei und als Ausländer ein schönes Beispiel gegeben habe. Weiter heisst es: *«Wenn ein Fremder uns Valdostanern Gutes tut, während Andere uns verachten, uns verleumden und uns ruinieren, lässt uns ihm wenigstens als wahren Freund danken. Der wahre, der gute Sozialismus besteht darin, seinen Brüdern Rat und Hilfe zu geben und sie gegen die Unsicherheiten und Schwierigkeiten der Zukunft zu wappnen»*. Wir sehen aus dieser Beurteilung, dass die Sozialisten nicht nur beim Dorfpfarrer einen schlechten Ruf hatten, aber auch, dass Gossweiler, seit 20 Jahren im Dorf bekannt, seit 10 Jahren erfolgreicher Fabrikant und grosser Steuerzahler, immer noch als Fremder betrachtet wird.

Die zunehmende Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte immer mehr Arbeiter aus der Landwirtschaft in die Fabriken. Damit nahmen, besonders in der Metallindustrie, die Arbeitsunfälle zu. Die Umschichtung von der Landwirtschaft zu einem städtischen Proletariat schuf auch soziale Probleme.

Es galt ein System der sozialen Sicherheit zu finden, das auf drei Eckpunkten beruhte: Obligatorium, wirtschaftliche Unterstützung, Solidarität. Die Verantwortung für die Vorsorge war gleichermassen vom Staat, vom Unternehmer und vom Arbeitnehmer zu tragen. Den Anstoss zu einer obligatorischen Unfallversicherung gab 1877 die schweizerische Baumwollspinnerei Sutermeister in Intra (vormals Müller, dann Müller-Sutermeister, dann Filatura Verbano) mit einer freiwilligen Lösung. An der Landesausstellung von 1881 in Mailand erhielt sie dafür eine Goldmedaille (diese Firma war übrigens eine der ersten mechanischen Baumwollspinnereien Italiens). Die Idee wurde vom Parlament aufgegriffen. Ein erster Erlass von 1882 auf freiwilliger Grundlage war zwar zahlenmässig ein Erfolg, erwies sich aber wegen der rasch zunehmenden Industrialisierung als unge-

nügend. 1898 trat das Gesetz über die obligatorische Arbeitsunfallversicherung in Kraft. Es sah keine volle Schadendeckung vor, galt aber auch bei Verschulden des Arbeitnehmers. Es wurden staatliche Reglemente für die Unfallverhütung durch angemessene Sicherheitsmassnahmen geschaffen und deren Beachtung durch Industrie- und Arbeitsinspektoren kontrolliert.

Ein anderes soziales Problem war die Arbeitszeit. Ebenfalls 1898/1902 wurde diese gesetzlich geregelt. Das Gesetz über die Arbeit von Frauen und Jugendlichen (12 – 15 J.) sah vor:

Fabrikarbeit: Für beide Geschlechter erst ab 12 Jahren

Nachtarbeit: Verboten für Männer unter 16 und für alle Frauen

Dauer der täglichen Arbeit innerhalb von 24 Stunden:

Jugendliche beiden Geschlechts max. 11 Stunden

Frauen jeden Alters max 12 Stunden

Pausen: Für männliche Jugendliche und alle Frauen

- 1 Stunde bei 6-9 Stunden Arbeit

- 1 ½ Stunden bei 8-11 Stunden Arbeit

- 2 Stunden bei über 11 Stunden Arbeit


Die genaue Einhaltung dieser Gesetze war für Gossweiler eine Selbstverständlichkeit.

Geriet einer seiner Arbeiter oder dessen Familie in Schwierigkeiten, setzte sich Gossweiler mit Rat und Tat für ihn oder sie ein. Vor allem zwei Beispiele leben in der Erinnerung des Dorfes weiter: Sein Arbeiter Giorgio Priod musste wegen Anklage auf Betrug gegen eine Genossenschaft zuerst nach Frankreich und dann in die USA flüchten. Dort kam er bei einem Arbeitsunfall ums Leben. Gossweiler verfolgte die Angelegenheit aufmerksam, kümmerte sich um die Familie und korrespondierte mit dem Arbeiter, der in der Folge in der Heimat – zu spät! – freigesprochen wurde. Seine Bemühungen um Entschädigung durch die amerikanische Firma kamen leider auch zu spät.

Ein anderes Unglück traf die Familie von Joseph-Ange Colliard, dessen Sohn ein geschätzter Arbeiter von Gossweiler war, und dessen Vater ein Vetter von Antoine war, dem Freund und Förderer der drei Schweizer. Joseph-Ange starb während der Arbeit an seinem Haus. Gossweiler spendete Unterstützung und Trost, was die Tochter des Verstorbenen damit vergalt, dass sie jahrelang noch das Grab Gossweilers hütete und pflegte.

«Nebenbeschäftigungen»

Gossweiler war nicht nur als Nagelfabrikant unternehmerisch tätig. Als eine Art Nachfolger von Antoine Colliard, Unternehmer und Händler, betätigte er sich auch als Bauunternehmer.



GOSWEILER GIACOMO
FABBRICA
DI
CHIODI DA CAVALLO
MARCA "REALE,"

Bard (Sovino), 30. Aprile 1907.

Spett. Municipio
Hône

Fattura delle seguenti merci spedite a mezzo
in porto *pagabili al mio*
domicilio

Le mie tratte o le accettazioni, anche se ritornassero insolute, non cambiano il luogo del pagamento che è sempre inteso al mio domicilio senza spese.
Dal giorno di scadenza di ogni fattura decorre l'interesse del 6 %.
La merce viaggia a rischio e pericolo del Committente anche se venduta franca a destinazione, restando però sempre, per gli effetti di legge, di mia proprietà fin dopo lo svincolo a destino, sia in porto assegnato che franco. — Le avarie o mancanze di peso non saranno riconosciute se non fatte constatare con Verbale dal Porto o dalla Stazioe al ritiro della merce.
Nessun reclamo poi si accetta otto giorni dopo lo svincolo della spedizione.

TIPO	Nº		PESO	PREZZO	IMPORTO	TOTALE
<i>Amministrazione materiali per la riparazione del muro stradale o ringhiera alla Diana.</i>						
<i>Tracce</i>	<i>5.</i>	<i>Calce eminenti idraulica</i>	<i>q. 250.</i>	<i>4.20</i>		<i>L. 10.50</i>
"	<i>1.</i>	<i>Cemento 1ª qual.</i>	<i>50.</i>	<i>7.70</i>		<i>3.85</i>
<i>#</i>	<i>2</i>	<i>Tavole non più resistenti</i>				<i>2.2</i>
		<i>Colore Suenarius Carbolineum</i>	<i>1.500</i>	<i>1.60</i>		<i>2.4</i>
<i>= Dieci lire Dieciotto e 95/100. =</i>						<i>L. 18.95</i>
<hr/>						
<i>Villaggio d'altre</i>		<i>Per giornata di lavoro</i>				<i>52 20</i>
<i>Bellino Danico</i>		<i>provisto di legna per farne una ringhiera</i>				<i>50 50</i>
<i>Proda Orate</i>		<i>provisto di ferramenta</i>				<i>28 50</i>
<i>prodotto</i>		<i>giornate - per far lavorare</i>				<i>5 00</i>
<i>Totale</i>						<i>L. 155 15</i>

Eine Rechnung von Gossweiler an die Gemeinde für Unternehmerleistungen (Material und Arbeiterlöhne) (Gemeindearchiv Hône)

Als Besitzer von Liegenschaften musste er für deren Unterhalt und Erneuerung selbst besorgt sein. Er hatte deshalb immer wieder Bauarbeiten zu bewältigen, und förderte so die Bautätigkeit in der Gemeinde. Die dazu nötigen Einrichtungen

und Materialien nützte er aus, indem er auch Bauarbeiten für Dritte ausführte, auch für die Gemeinde, und mit Baumaterialien handelte. Er war so an etwa 20 Bauten beteiligt.

Am 30. April 1907 stellte er der Gemeinde Rechnung für

5 Sack hydraulischen Kalk

1 Sack Zement 1. Qualität

nicht zurückgegebene Bretter, Farbe, Karbolium

Lohn für vier namentlich aufgeführte Arbeiter

Besonders den Familien seiner Arbeiter gegenüber war er in solchen Fällen bei den Preisen und Zahlungskonditionen grosszügig. Seine so gewährte Hilfe ist im Dorf unvergessen.

Höhepunkt und Verkauf

Es ging nun auf den grossen Krieg zu, und die Armee brauchte Nägel für Soldatenschuhe. Gossweiler, friedfertig und Kriegsgegner, musste wohl oder übel mitmachen und die Produktion steigern. Etwa 1913 wurde die «Fabbrica dei chiodi» zur «Fabbrica Nazionale per punterie e semenze», d.h. für Drahtstifte und Schusternägel. In den nächsten Jahren vervielfachte sich seine Produktion, bis die Fabrik am Schluss Tag und Nacht arbeitete. Die Maschinen wurden dazu dauernd verbessert. Zur Deckung des grösseren Materialbedarfs richtete Gossweiler eine eigene Drahtzieherei (trafileria) in Hône ein. Die Rolle als indirekter Lieferant von Kriegsmaterial lag ihm aber auf dem Gemüt.

1917 verkaufte Gossweiler die Fabrik an Armando Bersan. Am 26. Juni wird vom königlichen Notar Teppati Camillo, unter Berufung auf Vittorio Emanuele III, von Gottes Gnaden und dem Willen des Volkes König von Italien, der Vertrag abgeschlossen. Bersan erhielt

- eine Metallwarenfabrik mit allen zugehörigen Immobilien, Wasserfassungen und Wasserrechten
- Wohngebäude mit Garten, Hofstatt und landwirtschaftlichen Bauten
- zusätzliche Gebäude mit Wasserrechten
- ein Stück Brachland
- alle Mobilien, Maschinen, Werkzeuge, Transmissionen, eine Turbine mit Regulator, ausgenommen rohe, in Verarbeitung befindliche und verarbeitete Waren, aber inbegriffen Kredite der Firma
- alle Einrichtungen der Firma «Fabbrica per chiodini per calzature, detti semenza»,
- das Recht, die Firma weiterzuführen, wenn gewünscht unter dem Namen «Firma Giacomo Gossweiler von Armando Bersan»

Der Verkauf erfolgte pauschal zu folgendem Betrag:

- wie oben genannt, samt Wasserrechten	Lire	72'000.00
- Kundenkreis	Lire	5'000.00
- für ausstehende Kredite usw.	Lire	17'400.60
Total	Lire	94'400.60

Der Käufer übernimmt den Streit mit der Società Elettrochimica von Pont-St.-Martin wegen der Dämme in der Dora Baltea. Allfällige Entschädigungen für die Beeinträchtigung des Fabrikbetriebs gehen an den Käufer. Bei aller Wertschätzung für Bersan wurden diesem die 60 Rappen nicht erlassen!

Bersan erstellte eine grosse Maschinenhalle westlich der alten «Fabrik am Fluss». Ein Bild aus den ersten Jahren seiner Zeit (1917 – 1932) zeigt etwa 50 Maschinen für kleine Drahtstifte, die über Transmissionen von einem unteren Stockwerk her angetrieben werden. Der Luftraum über den Maschinen, die von etwa 15 Arbeitern betreut werden, ist frei. Die Natur der Antriebskraft ist nicht ersichtlich.

Der Nagel

(Der Nagel ist ein wohlersonnenes Mittel, allerhand Dinge ohne Leim oder Löthen fest zu verbinden. Quelle: Zedler Grosses Universal-Lexikon, 1740)

Der Nagel ist ein unscheinbarer, aber allgegenwärtiger und unverzichtbarer Bestandteil unserer materiellen Zivilisation. Noch vor wenigen Jahrzehnten wäre unsere Welt zusammengebrochen, wenn sich plötzlich alle Nägel in Nichts aufgelöst hätten; heute würden die modernen Klebstoffe das wenigstens teilweise verhindern.

Ueberall wo Holz und Metall vorhanden war, existierten Nägel. Es gab in geschichtlicher Zeit auch metalllose Kulturen, die Holzteile ohne Nägel verbinden konnten (Nordwestküstenindianer, Südseevölker). Immer aber, wenn diese Menschen in Reichweite eines Nagels kamen, griffen sie begierig danach. Nägel waren, von den Römern bis zur Erfindung der Vibramsohle, auch als Bestandteil der Marschschuhe der Soldaten militärisches Material. Eine weitere, nicht technische Verwendungsart, ist die des Schmucknagels. Hier ist die Nachfrage noch gut, und auf diesem Gebiet hat sich auch die Handarbeit bis heute halten können.

Bis in die Neuzeit wurden Nägel geschmiedet. Dazu brauchte es eine geeignete Metalllegierung und einen Werkzeugsatz, der sich über die Jahrhunderte kaum änderte. Die Geräte in der Abbildung aus der Encyclopédie von Diderot und Da-